Korrespondenzen.

Laird, Sask., 3. Mai 1909. — Nach langem Warten auf warme schöne Tage bringt uns der liebe Mai doch die erwünschte Frühlingsluft und heute sogar 17 Grad R. warm. Hoffentlich werden sich bei den Leuten die Gedanken nach einem wärmeren Klima wieder verlieren, denn die Farmer sind jetzt voll und ganz mit dem Einsäen beschäftigt. Die im April angefangen hatten, konnten doch nur immer am Nachmittage etwas säen, aber heute sah man die Drills schon am frühen Morgen auf dem Felde.

Die Fähre über den Nord Saskatchewan Fluß auf Sec. 31, Tp. 43, R. 5 West 3. M. ist fertig zum Ueberfahren und die Arbeiter sind weiter gefahren. Wie es heißt, kommen sie, sobald die Erdarbeit zu tun ist, wieder zurück und machen den Weg an den Ufern auch in Ordnung. Eine gute Sache für die Farmer, auch für unsere Stadt Laird.

Das Eis im Nord Sask. Fluß ist heute in Bewegung, hebt sich auf in Haufen und schiebt sich zusammen, was den Fischern recht erfreulich ist, denn sie sind mit ihrer Gerätschaft fertig und warten auf das offene Wasser.

Peter A. Heppner hat sich auf seiner Pre-emption Sec. 31 am Fluß schon ein Haus gebaut, wo er im Sommer sich mit seinem Onkel Gerh. Heppner von Waldheim zur Fischerei einrichten will, um gemütlich darinnen des Nachts auszuruhen, wenn die großen Störe sich an die Haken anbeißen, um dieselben am frühen Morgen zu befreien.

Unser Maschinen-Agent Gerhard Hamm war Sonntag schon nach dem Fluß gegangen, um zu sehen, wie es mit dem Eise steht, denn sein Verlangen war schon lange, mal den Fluß auf der neuen Fähre zu kreuzen, und besonders bei dem Redberry Lake seinen schönsten Platz, den er jetzt hat, zu besuchen.

Wie es heißt, bekommen wir nächste Woche Israeliten in Laird, die einen Handel in Jac. J. Dirksens Kosthaus eröffnen wollen, und Dirksen gedenkt noch für seine Kostgänger etwas anzubauen.

Morgen, Dienstag den 4., ist bei Heinrich A. Heppner Hochzeit. Frau Heppner's Schwester, Wittwe Neufeld, die sie diesen Winter hatten von Rußland kommen lassen, will die Hand für den Rest ihres Lebens dem Herrn Jacob B. Dyck von Herbert reichen. Sie gedenken gleich Mittwoch bei Heppner Lebewohl zu sagen und dann nach Aberdeen zu ihrer Schwester Wittwe Martin Helde zu reisen, die sie noch nicht hier in Amerika gesehen, und dann nächsten Sonntag noch gedenken sie die Heimat des Herrn Jacob B. Dyck in Herbert zu erreichen. Wünschen dem neuen Paar viel Glück und Wohlergehen.

Heute Nachmittag brachte der Zug uns wieder die Arbeiter her, die das Stationshaus bauen; wie es scheint, wird es jetzt schnell von statten gehen, denn sie gingen gleich energisch an die Arbeit und mit viel mehr Arbeitskräften als im Vorwinter, denn es wird von innen und außen auf dem Dach und allerwärts angegriffen.

Unsere Geschäftsleute C. C. Ens und H. M. Friesen fuhren heute geschäftehalber nach Rosthern.

Alle Leser grüßend

Korr. von Laird.

Aberdeen, Sask., 4. Mai 1909. — Am 27. April 10 Uhr Abends starb der heißgeliebte Sohn der Geschw. Krügers nach 27stündigem schwerem Leiden. Das Begräbnis fand am 2. Mai statt; es waren über 100 Menschen versammelt, um der Trauerfeier beizuwohnen und an dem tiefen Schmerz teilzunehmen. Die Leichenrede wurde von Prediger Jac. Wiens von Rosthern gehalten. Es waren dieses ernste Stunden und ein jeder der Anwesenden konnte sehen, wie bald man von dieser Welt hinüber in jene gerückt werden kann. Ein Trost für die Schwerbetroffenen ist, daß Jacob in vollem Bewußtsein, in Gnaden angenommen zu werden, starb. Sein Leiden war Blinddarm-Entzündung. Er wurde 14 Jahre, 2 Monate und 22 Tage alt.

Endlich scheint es so weit gekommen zu sein, daß wir vollständig mit der Einsaat beginnen können. Einige unserer Großfarmer haben schon nahezu 200 Acker mit Saat bestellt.

Am Tage sowie am Abende sieht man ringsum dicke Rauchwolken aufsteigen. Es wüten verheerende Präriefeuer.

Es ist nicht, wie ich vorher berichtete, eine Karladung Kohlen-Schutt angekommen, sondern 4. Dieselben sind schon alle abgeladen worden und die Kreuzung über die C. N. R. ist fertig.

Herr John P. Siemens hat sein Haus auf seiner Heimstätte soweit fertig, daß er demnächst Einkehr machen wird.

Wunderliches erzählt man sich jetzt. Es soll nämlich in unserer Nachbarstadt Vonda ein Brunnen 202 Fuß tief gebohrt worden sein und haben die Jungens so eine gute Lage von Wasser unten angetroffen, daß der Brunnen jetzt 208 Fuß Wasser hat. sechs Fuß des kristallenen Wassers befinden sich also zwischen Himmel und Erde. Auch soll man in Vonda den Aberdeenern Angst machen, daß, da Vonda jetzt so viel Wasser besitzt, unsere Mühle dahin gemuvt werden wird. Es freut uns wirklich, daß sie dort mal so viel Wasser bekommen haben, denn dann sollten sie schon ruhig sein und sich freuen, daß sie dasselbe nicht mehr soweit zu fahren brauchen. Unsere Mehl-Mühle ist in Aberdeen erbaut worden und bleibt auch hier, so sicher als 2 mal 2 vier ist.

Die sogenannten Pelzblumen blühen in ihrer vollen Pracht und rings um den kleinen Seen grünt bereits das junge Gras. Gestern war ein recht warmer Tag und der noch übrig gebliebene Schnee verschwand mit Macht. Die Zugvögel sind beinahe alle schon vertreten und erfreuen uns mit ihrem Gezwitscher und Gesang.

Die Herren Peter Buschmann und Wiebe nordwestlich von Aberdeen haben sich je eine Dampfpflug-Ausrüstung gekauft und soll in diesem Sommer viel Wiese aufgebrochen werden.

Der Beobachter.

Swift Current, Sask., 3. Mai. — Werter Editor! Es wird so viel über die Landagenten geschimpft, die B.C. Land verkaufen, wie auch wieder erwähnt wird in dem Artikel „Licht- und Schattenseiten über Britisch Columbien" in No. 27 Ihres geschätzten Blattes, daß die Felsen gesprengt werden müßten. Dieses meint die Landagenten. Was würde heute unser großer Westen sein, wäre er nicht durch Landagenten besiedelt worden? Und den Leuten ist es nicht in den Sinn gekommen, daß die Agenten nur Schwindler waren. Ich selbst bin kein Agent, aber ich habe auch Land in Britisch Columbien gekauft, auch für einen hohen Preis, und doch hätte ich keinen zu beschuldigen als mich selbst, denn mir wurde auch viel billigeres Land angeboten, was auch gut war, bloß ein wenig weiter vom Markt entfernt. Die Leutchen, die über die Landagenten herziehen, so scheint es, haben immer einen gewissen Platz, dem sie den Vorzug geben, und zuguterletzt heißt es: Wendet Euch an den oder den!" Dann denke ich immer, der bekommt auch ein paar Brocken für seine Mühe, was dann gewöhnlich der Landkäufer berappen muß. Ich für meinen Teil verdenke es den lieben Leutchen auch nicht. Geschäft ist Geschäft. Aber deshalb sollte doch nicht über die Agenten so gescholten werden, denn die schaffen auch oft viel Gutes. Ich kenne Landeigentümer, die 123 Acker in einem Stück für $80 den Acker verkauft haben, wo nichts abfiel für Kommission an Landagenten, und ich weiß auch noch viel gutes Fruchtland, das für $25.00 bis $125.00 in kleinen Blocks von Landagenten gekauft werden kann. So viel ich von oben erwähntem Lande gesehen, muß es gut sein, denn es zeigte große Ertragfähigkeit. Ich sah da Fruchtbäume, die letztes Frühjahr gepflanzt, die hatten sich wunderschön in einem Sommer entwickelt.

Ich samt Familie wollen unser Heim in B. C. noch diesen Monat aufschlagen. Hoffe auch von dort mal was hören zu lassen durch Ihre werte Zeitung, wenn mein Geschreibsel nicht dem Papierkorb verfällt.

Das Wetter ist jetzt prachtvoll, daß es in B. C. nicht viel besser sein kann. Aber es ist doch erst wenige Tage her, da man noch einen guten Pelz suchen wollte, um ein wenig auszuspringen.

Verbleibe mit Gruß an Editor und alle Leser Euer Freund

G. Buhler.

Regina, Sask., 6. Mai 1909. — Der April hat sich dieses Jahr als ein strenger Herr gezeigt und als unser Freund Mai kam, hatte er noch die ersten Tage ihm zu schaffen gemacht, bis er uns mit seiner schönen Mailuft erquicken konnte. Wir haben jetzt schönes Wetter und unser Farmer macht jetzt ein freundliches Gesicht, daß er jetzt auf seinem Seeder sitzen kann, um den edlen Weizen in die Muttererde zu bringen. Da wir guten feuchten Boden haben, hoffen wir, daß er in kurzer Zeit sein grünes Kleid anlegen wird und die warmen Regen noch Ende Mai kommen werden. So erwarten wir eine der reichsten Ernten, die je in Canada einzuheimsen gewesen sind. Nur den Mut nicht sinken lassen.

Dieses Frühjahr wollen wieder viele auf Heimstätten gehen, da im südlichen Saskatchewan noch viel Land ist, wo die Bahn von Weyburn nach Westen gebaut wird und dort die beste Gelegenheit ist.

Es hat sich ein deutscher Ansiedlungs-Verein gegründet, der in Gemeinschaft mit der Western Colonization Agency drei Männer ausschicken wird, um eine gute Gegend auszufinden und werden drei Townships reserviert, wenn die Regierung es tun wird. Es haben sich schon über 50 Männer der Ansiedlungs-Gesellschaft angeschlossen, denn es ist Zeit, daß unsere Deutschen einmal die Augen aufmachen, und hoffen wir, daß ein Jeder, der auf Land gehen will, sich der Vereinigung anschließen wird, da dieselbe tüchtige, erfahrene Farmer an der Spitze und nur das Wohl der Ansiedler im Auge hat. Wünsche diesem deutschen Unternehmen bestes Glück.

Korr.

Earl Grey, Sask., 3. Mai 1909. — Werter Editor! Weil man von Earl Grey und Umgegend nur wenig und schon lange nichts mehr hört, so will ich doch dem lobenswerten „Courier" wieder etwas mit auf die Reise geben. Was das Wetter anbelangt, wäre es zum Ertragen seit dem 1. Mai. Aber ich denke, der Hartkopf wird wohl auch bald weich werden und wird einem anderen sein Recht überlassen, denn wir Farmer warten schon lange genug, mit ausgerüsteter Waffe in den Feldzug zu gehen. Aber der Hartmann ließ es solange nicht zu. Jetzt kämpfen wir Tag und Nacht mit Händen und Füßen, um den Sieg zu gewinnen. Nun denke ich aber, jetzt werden alle Farmer mit dem Seeder im Felde stehen, denn ich denke, jetzt geht es auf Tod und Leben.

Auch mit den Präriefeuern geht es jetzt wieder los. Wir hatten am vergangenen Sonntag den 25. April ein heftiges Präriefeuer. Unüberlegte Leute brennen Feuer-Guards und lassen es fortgehen. Solche sollte man gehörig strafen, dann werden sie schon vorsichtiger werden.

Nun will ich noch berichten, daß John Wirs eine Farm von Johann Brannsmann dieses Frühjahr gekauft hat für einen Betrag von $3500 auf 8 Jahre zu bezahlen, welches ein guter Preis ist.

Gruß an das Courier-Personal und alle Leser.

Valentin Milleker.

Quinton, Sask., 2. Mai 1909. — In den heil. Ehestand treten am Dienstag den 4. Mai Herr Jean Holtermann mit Frl. Hillemann, beide in hiesiger Kolonie wohnhaft. Herr Holtermann ist ein tüchtiger Schreinermeister und betreibt derselbe nebenbei auch eine Farmwirtschaft. Wir wünschen dem jungen Paare recht viel Glück und guten Erfolg!

Mit Beginn des guten Wetters fangen auch wieder umfangreiche Bahnarbeiten auf der Strecke von Winnipeg—Saskatoon an.

Gesellschaften, welche hier sogenannte Camps errichten, haben in der ganzen Gegend das Heu zu hohen Preisen angekauft.

Für manchen jungen Anfänger giebt es bei den Bahnarbeiten wieder etwas Geld zu verdienen, welches bei der geldknappen Zeit gewiß recht angenehm ist.

Am Pfingstsonntag den 30. Mai findet in Quinton wieder eine heilige Messe mit Predigt statt. Herr Pater Schulte, unser hochw. Herr Priester, wird also schon am Donnerstag den 27. Mai bei Herrn Heckmann eintreffen und dorten bis Mittwoch den 2. Juni verbleiben. Sonntag den 30. Mai ist der letzte Sonntag in der österlichen Zeit, welche bis Dreifaltigkeits-Sonntag dauert.

Herr Viktor Lutz hat begonnen, sein Haus zu erweitern und eine schöne Verandah zu erbauen. Wenn uns nicht alles täuscht, so wird dorten eine Familien-Vergrößerung geplant und recht bald wird ein reizendes Viktorinchen die kalte Junggesellenstube mit heiliger Liebesflamme erwärmen. Viel Glück!

Herr Lehrer Pfeifer kam nicht am 7. April, wie ich irrtümlich berichtete, nach hier, sondern schon vor dem 1. April.

Dem Herrn Bening hier ist ein Pferd verendet.

Die Herren Rancher und sonstigen Viehbesitzer machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem 15. Mai kein Vieh hier mehr frei herumlaufen darf. Wenn Vieh auf fremdem Lande abgefangen wird, dann giebt es empfindliche Strafen dieses Jahr.

Wo man hinkommt, sieht man Vorbereitungen zum Einzäunen. Sehr viele Farmer fenzen ihre ganze Farmen mit Stacheldraht ein. Dadurch werden einige alte, direkte Wege versperrt und vielen Farmern wird es unbekannt sein, daß Wege, welche über 3 Jahre bestehen und direkt zu einem Ort mit Postoffice, oder Gerichtsbarkeit, Bahnstation etc. führen, nicht gesperrt werden dürfen. Man muß also an den Stellen ein Tor in den Fenzen anbringen, die Jeder öffnen kann.

C. Wehrens.

Renata, Arrow Lake, B. C., den 30. April 1909. — Werter Editor! Weil ich von hier noch garnichts an den Courier geschrieben habe, so will ich versuchen, ihm ein paar Zeilen mit auf den Weg zu geben.

Muß berichten, daß wir hier Regen hatten. Es regnete wohl nicht sehr, aber doch so viel, daß die Erde gut naß war. Doch wurde hier beim Freund Friese und Wiebe gleich am nächsten Morgen das Garten-Gemüse gewässert, denn sie glaubten, es sei zu trocken.

Muß ferner berichten, daß der Gesundheitszustand hier jetzt ziemlich gut ist.

Muß nun noch berichten, daß unser Freund Friesen jetzt ein Haus bauen will. Wünsche ihm viel Glück zu seiner Arbeit.

Verbleibe mit herzlichem Gruß Euer Freund und Leser R. P.

Rendorf, Sask., 29. April 1909. — Werter Editor! Weil von hier so wenig in Ihrer Zeitung zu lesen ist, will ich Ihnen ein paar Zeilen mit auf die Reise geben. Der Gesundheitszustand ist soweit noch ziemlich gut. Das Wetter ist nicht vom besten. Heute haben wir einen großen Schneesturm, es liegt bereits ein Fuß hoch Schnee.

J. Sch. hat 5 Viertel Land gepachtet.

Noch will ich berichten, daß bei diesem kalten Wetter doch noch das Heiratsfieber herrscht. Am 12. ds. Mts. ist Wittwer Johann Schick mit Frl. K. Lang in den Ehestand getreten, ebenso Herr Heinrich Waldbauer mit Dorothea Becker, welche am 25. ds. Mts. in den Ehestand getreten sind. Beiden Paaren die besten Glückwünsche!

Ich muß noch berichten, daß der Klapperstorch auch kürzlich bei R. H. eingekehrt war und den Eltern einen strammen Stammhalter hinterließ. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Gruß an den Editor und alle Leser.

Ein Leser.

Eingesandt.

Butterton, Sask., 28. April 1909. Werter Courier! Die Arbeit auf dem Felde war ziemlich gut im Gange, alle waren schon tüchtig beim Säen und Eggen, als Anfang dieser Woche wieder der Frost eintrat. Einige hatten schon vor 14 Tagen teilweise eingesät. Mit dem Stoppelpflügen will es noch nicht recht gehen.

Vor 14 Tagen traf unseres Landsmanns Lukas Schmidt's Frau und Tochter hier gesund und wohlbehalten ein und müssen sich dieselben in die neue Welt erst einleben.

Hier scheint sich ein ganz gefährlicher Giftmischer etabliert zu haben. Vor 14 Tagen wurde meinem Nachbar August Schmidt sein bester Hund vergiftet, vorige Woche meinem Nachbar Karl Ziegler seine zwei besten Hunde, und heute Morgen der meinige, welchen ich vor 4 Jahren aus Deutschland mitgebracht habe; ein gut dressierter Jagdhund, welcher mir viel Geld gekostet hat und jetzt im besten Alter stand, für den Kenner ein Prachtexemplar und treu wie ein Kind. Ich hätte den Hund schon in der alten Heimat für 400 Mark verkaufen können. Wenn mir irgend Jemand über diesen Schandbuben resp. Tiermörder — anders kann ich solchen gemeinen Kerl nicht nennen — Auskunft geben kann, sodaß ich denselben gerichtlich belangen kann, zahle ich nächsten Herbst $50.00.

Folgendes sollte sich jeder Mensch, der Anspruch auf Anstand macht, ins Gedächtnis schreiben: „Einem Jeden das Seine!" Was hat nun dieser elende Tier-Massenmörder davon, daß die armen treuen Wächter des Hauses, welche uns schon vor manchem Schaden bewahrt haben, in krampfhaften Zuckungen ihr Dasein enden mußten? Ich werde in Zukunft ein wachsames Auge haben und jedem, der sich verdächtig zu schaffen macht, das altbewährte Heilmittel verabfolgen. Die gemeine Tat ist in allernächster Nähe von meinem Hause geschehen, denn der Hund kam noch bis vor die Türe. Ich habe auch auf Jemand Verdacht und werde demselben scharf auf die Finger sehen. Wenn ich diesen Halunken vulgo Tier-Meuchelmörder auf frischer Tat erwische, dann hat die Glocke 12 geschlagen. Solch ein feiger Kerl gehört von der Menschheit abgesondert, denn einen Mann kann man einen solchen erbärmlichen Wicht nicht nennen, solch eine Jammergestalt.

Wenn Jemand, der auf den Namen „Mann" Anspruch haben will, etwas mit einem andern hat, dann spricht man sich gegenseitig aus und damit basta. Man hört aber die reinsten Jammergestalten schön sprechen ins Gesicht und hinter'm Rücken ballen sie die Faust, gerade wie eine Katze.

Großes Verdienst wäre es für jeden Mann, diesen Tier-Massenmörder zu kennzeichnen.

J. J. Bröning.

Chamberlain, Sask., 26. April. — Werter Courier! Es sind nun fast 4 Jahre her, seitdem ich hier in Canada ankam. Ich machte mich sogleich auf die Suche nach einer Heimstätte, da mir gesagt wurde, was das beste sei, hierzulande eine Farm aufzunehmen. Es war am 20. Mai 1905, als ich in Regina ankam und traf hierselbst Herrn Heinrich Zimmer, den damaligen Immigrations-Agenten und einen mir unbekannten Deutschen aus Rußland. Ich aber, kurz entschlossen, machte erst eine Rundreise nach den Kolonien Kathrinenthal und Rastatt, um daselbst meine Freunde zu besuchen und dort mich zuerst zu überzeugen, wie meine Landsleute hierselbst stehen. Ich traf damals die ganzen Ansiedlungen sehr wohlhabend und aufblühend an. Es giebt da in diesen Kolonien sehr wohlhabende Leute, die schon bis 18 Jahre hier sind, mit 6 und 8 Viertel Land, trotzdem sie im Anfang sehr schlechte Jahre durchgemacht hatten; heute sind sie aber sehr reiche Leute. Als ich mich da bei meinen Landsleuten gut erkundigt hatte, machte ich mich sogleich reisefertig, um mich umzusehen wegen einer Heimstätte. Ich fuhr sogleich nach der Gegend von Chamberlain, denn da war noch viel freies Land zum Aufnehmen auf der Westseite des Last Mountain Lake. Ich fuhr durch Lumsden in nordwestlicher Richtung, wo weiter noch nichts zu sehen war als Himmel und Prärie, hin und wieder einige Antilopen und Vieh von Ranchern, und öfters traf man Wagenspuren, wahrscheinlich von Landsuchenden.

Zwei Tage bin ich gefahren bis zum Bestimmungsplatz, ohne fast ein Farmerhaus zu treffen. Heute ist es fast unmöglich, noch eine Heimstätte aufzunehmen in den damals unbesiedelten Gegenden.

Es sind schon 5 Jahre her, seitdem sich die ersten Deutschen niedergelassen haben. Sie nennen sich meistens nach der Gegend ihrer Herkunft: Straßburger, Mannheimer, Selzer, Elsässer, Badener, Klosterdörfer, Mühlhausener, Rastatter, Münchner, Speier, aus Rußland. Es sind auch sehr viele Norweger hier ansässig unter den Deutschen.

Es sind hier in dieser neuen Ansiedlung schon viele, die sich ziemlich emporgearbeitet haben, da schon manche 2 bis 3 und 4 Viertel in kurzer Zeit sich erworben haben, trotzdem sie als arme Leute ohne einen Cent anfingen.

Es sind schon zwei Schulen vorhanden in dieser Ansiedlung und sollen noch weitere zwei gebaut werden. Auch ist man gerade in der Mitte dieser Ansiedlung auf Tp. 23, R. 25, Sect. 12, Nordost Viertel, 2. Merid., welches Landstück Herrn Adam Matz zugehörte, im Begriff, eine katholische Kirche zu bauen.

Es sind noch immer Deutsche hier zu erwarten, die sich hier niederzulassen gedenken. Dieselben sind: Franz und Johannes Thomas aus Kathrinenthal, Sask., Johann Streifel aus Regina, Paul Ehmann, Regina; Chr. Rath aus Kronau, Sask.; Joh. Selinger jr. aus Speier, Sask.; Joseph Fahlmann jr. aus Kathrinenthal, Sask.; Jakob Ebenahl jr. aus Kathrinenthal; Michael Herauf aus Rastatt; Gregor Selinger aus Speier, Sask.; Albert Selinger aus Rastatt, Sask.; Max und Andreas Ackermann aus Kathrinenthal, Sask., Sebastian Ell aus Kathrinenthal, Sask.

Auch Herr Franz Ackermann aus Kathrinenthal will sich hier ansässig machen, da er sein Land in Kathrinenthal verkaufen wird.

Recht so, Ihr deutschen Brüder, nur frischen Mut und rasch voran!

Joh. Dielschneider.

Eingesandt.

Southey, Sask., 30. April 1909. Geehrter Editor! Ich las heute eine Korrespondenz von Cupar, die Herr A. Hodel geschrieben hat, nämlich die Geschichte zwischen Chandler, Friedensrichter von Southey, und Wasa Pacurar von Southey. Wenn man solche Geschichten hört, dann wird man sehr erregt und bekommt heißes Blut. Dieser Mann Chandler wagt es noch, den Pacurar zu verklagen. Ich weiß, Kontrakte, Verträge oder irgend etwas, was am Sonntage geschieht, macht die Betreffenden straffällig. Vor 3 Jahren unterstand sich ein Mann, am Sonntage einen Gopher zu schießen, der ihm die Krautpflanzen vernichtete. Er kam deswegen vor Gericht und wurde zu $6.00 Strafe verurteilt für diese Uebertretung des Gesetzes. Hier aber kann Herr Chandler als Friedensrichter am Sonntage gehen, wenn die Leute in der Kirche sind, und denselben die Pferde pfänden; dabei die Kinder wund schlagen und dafür nicht bestraft werden! Ist das ein Gericht? Und die Obrigkeit kann dem allen zusehen! Wasa Pacurar soll beim Parlamentsvertreter gewesen sein und hat ihm die Sache vorgestellt. Es ist nichts darin geschehen, — denn dieser Chandler verklagt ihn noch für einen falschen Schwur. Das soll Gerechtigkeit sein. Vor zwei Jahren sandte Southey eine Bitte ein um einen anderen Friedensrichter. Wir haben noch keine Antwort bis heute. Die Regierung hält ihn wohl, weil er ein liberaler Arbeiter ist. Sollte solcher Mann noch Friedensrichter sein? Wie viel Unfrieden hat der Mann schon angestiftet! Er macht mit den Leuten in Southey was er will. Er hat seinerzeit einmal Sachen gepfändet, dann stellte er Notizen aus, dann und dann sollen sie verkauft werden. Die Leute kamen zusammen von weit und breit, um Sachen zu kaufen. Auf einmal hieß es, sie werden nicht verkauft. Dann wurde eine andere Zeit bestimmt. Die Leute kamen wieder zusammen. Die Sachen wurden wieder nicht verkauft. Dann war's auf gestern den 29. April bestimmt. Die Leute kamen wieder zusammen und warteten bereits bis 5 Uhr Nachmittags. Die Notiz sagte, um 2 Uhr beginnt der Verkauf. Kein Chandler kam, bis man denn seine Söhne erblickte und frug, warum der Herr Chandler nicht mit dem Verkauf beginnt. Dann kam die Antwort: Die Sachen werden nicht verkauft. So führt er die Leute an der Nase und läßt sie zusammen kommen, läßt sie tagelang warten und tut nichts. So geht es bei uns.

Da wir einen Weg sehr nötig gebrauchen neben der Bahnstrecke — jetzt müssen wir 2 Meilen weiter fahren bis wir zur Stadt kommen —, sandten wir eine Applikation ein, um den Weg von der Regierung zu bekommen, denn die Farmer wollten das Land nicht dazu hergeben, denn die meisten haben es gekauft und teuer bezahlt und aufgebrochen und das kostet alles Arbeit. Da es aber gerade vor der Wahl war, so konnten sie es nicht tun, denn sie hatten zu viel Arbeit mit der Wahl. Aber sie versprachen ihn uns ganz sicher nach der Wahl. Nach der Wahl reichten wir wieder eine Petition ein; worauf die Antwort kam: Wenn die Farmer das Land geben. Und wenn sie es nicht geben, dann sollen die Councillors es im Distrikt abmachen, der soll es kaufen. Wir Farmer haben genug daran, wenn wir unsere Taxes bezahlen können, wenn wir unser Land behalten wollen und unser Leben machen, dann sind wir froh. Von einem Weg kaufen ist keine Ahnung, denn es würde den Farmern ein teurer Weg werden!

Wir hatten auch einen Streit mit dem Schulbau. Wir wollten die Schule in der Mitte haben, und die anderen wollten sie in der Stadt haben. Dann kam ein Inspektor heraus, um die Sache nachzusehen. Wenn die Schule in die Mitte käme, dann wäre es schon weit genug. Dann sagten wir, wenn wir den Weg bekommen neben der Strecke, dann geben wir nicht so viel drum. Der Weg wurde uns ganz sicher versprochen. Wir sollen nur bauen lassen, den Weg werden wir schon kriegen. Die Schule wurde gebaut, — es ist schon ein Jahr her. Vom Weg aber hört man noch immer nichts. Die hohe Schultaxe, die muß man zahlen. Wir haben bloß die Schulen, zu der einen über vier Meilen, und zu der anderen über fünf Meilen. Ist das Gerechtigkeit? Wir wollten uns hier eine Schule bauen; es waren über 20 Kinder vorhanden. Von der Regierungs kam's zurück, daß wir nicht können. Herr Chandler, unser „Friedens"-richter sagt, daß solange wie er lebt, daß wir nicht die Schule bekommen. Das ist ein „Friedensrichter". Wenn der Herr Chandler ein Mann des Friedens wäre, dann wäre das alles besser. Ihm wird alles geglaubt, weil er doch ein Friedensrichter ist. Wie kann man einem Manne gut sein, der so was tut?

Das Wetter ist hier sehr schön. Der Frühling ist so schnell herbeigekommen, daß man gar keine Zeit zum Schmieren hatte. Aber jetzt ist dem auch abgeholfen, wir haben jetzt auch Schnee genug bekommen, daß es ein Weilchen dauert, daß die Leute können Schlitten fahren und ihre Wagen schmieren.

Alle Leser grüßend

Albert Pekrul.

Eingesandt.

Zur Erhaltung des Deutschtums.

Regina, Sask., 1. Mai 1909. — Als Vorkämpfer einer veredelnden Kultur muß sich der Deutsch-Canadier der Größe und Schwierigkeit seiner Aufgabe stets und voll bewußt sein. Vor allem muß er an seinem Deutschtum unverbrüchlich festhalten. „Dort sind die starken Wurzeln seiner Kraft" und der enge Zusammenschluß der deutschen Vereine zu einem großen Verbande ist von größter Wichtigkeit, da die Kraft nie zersplittert wird. Da sind zwei große Organisationen, welche sich beide sehr um die Interessen des Deutschtums bemühen. Der Alldeutsche Verband ist die erste Organisation und ist über die ganze Welt verbreitet. Die zweite ist der Deutsch-Amerikanische Nationalbund, also wir brauchen nur die Hand auszustrecken und zeigen, daß wir gewillt sind, als Kämpfer für die Interessen des Deutschtums einzutreten. Wir sind dann gewiß nicht verlassen auf der Welt.

Ich habe in meinem ersten Artikel über die Gründung von Volksvereinen Erwähnung getan; meine Stellung in dieser Frage ist klar: Ich bin gegen jede Zersplitterung des Deutschtums. Wenn nun aber der jetzt zu gründende Volksverein von religiösem Standpunkt aus von unseren deutschen katholischen Brüdern geschaffen werden soll, so ist das nicht zu ändern. Dann ist es aber auch an der Zeit, daß die deutsch-lutherischen Protestanten auch einen „Deutsch-Evangelischen Bund" gründen, um ihre Privilegien zu schützen. Aber wir leben im Zeitalter des Materialismus, und was selbst in der alten Heimat, umringt von schützenden und fördernden Einflüssen und Erinnerungen in durch Schule und System gefestigten Formen zu seiner Erhaltung, beständiger Pflege und Fürsorge bedarf, das ist im neuen Lande, in fremder, oft feindlicher Umgebung, in täglicher Berührung mit andersgearteten und andersdenkenden Elementen, doppelt schwer zu bewahren.

Wie vielen muß der Verein zu geschäftlichem und persönlichem Vorteil herhalten, von Eitelkeit und Dilettantentum, welche stets Hand in Hand gehen, zum Tummelplatz erkoren, von unwissendem Schreiertum oder charakterloser „Biedermeierei" ins Schlepptau genommen und kleinlicher Gehässigkeit, Eifersüchtelei und Verleumdungssucht verfallen, muß das Vereinsleben versumpfen und zum rohen, gemütlosen Treiben herabsinken.

(Schluß.)

Ernst Flehne.

Rosthern, Sask., 30. April 1909. (Verspätet.) — Endlich scheint das Wetter sich geändert zu haben, denn der Wind kommt heute von Südwesten und verspricht einen schönen Tag. Doch es war auch schon zum Verzagen, dieses anhaltende rauhe Wetter, so daß der Landmann bis jetzt nur wenig auf dem Felde arbeiten konnte. Hoffentlich bringt der Mai, was der April versäumt.

Alles wird alt in dieser Welt, und wenn etwas alt geworden, so gefällt es den Leuten nicht mehr, und daher das Bestreben, immer etwas Neues hervorzubringen. So ist es mit unserer Kegelbahn, die vor Jahren von Herrn J. Fast erbaut wurde, und auch als Neuigkeit dem Besitzer manchen Thaler und den Besuchern manches Vergnügen brachte, doch da es, wie gesagt, etwas Altes wird und sich die Sache nicht mehr rentiert, so wurde die Kegelbahn aus der Halle herausgenommen und an Stelle derselben hat G. Friesen, Bruder von J. P. Friesen, Sitze eingerichtet und sich einen beweglichen Bilder-Apparat angeschafft, um Rosthern mal eine Abwechslung zu geben.

Die Automobile der Herren J. Janzen, J. J. Friesen, James Hackney und John Kehler von Hague sind angekommen und erweisen auch schon gute Dienste. Auch Johann Epp, der J. J. Friesen's altes Auto gekauft hat, macht sich das schönste Vergnügen damit.

Wm. Henschel & Co. haben schon den Keller zum neuen Store ausgeschachtet und wird an derselben Stelle wie das niedergebrannte errichtet und soll 28 bei 60 Fuß und zwei Stock hoch mit Ziegel belegt werden.

Montag Abend überraschte die hiesige Evangelische Gemeinschaft ihren Prediger Herrn Braun, welcher in nächster Zeit nach Regina übersiedeln wird, durch einen Besuch. So etwa 75 Glieder kamen mit Gesang unerwartet zur Tür herein. Nachdem sich einigermaßen alles wieder beruhigt hatte, trug Herr Geiger die Abschiedsrede vor, in welcher er im Namen der Gemeinde Herrn Braun dankte für alle Arbeit und Mühe, die er hier verwendet und ihm Gottes Segen im neuen Wirkungskreis wünschend, beschloß er seine Rede. Während derselben überreichte Herr Nolde Herrn Braun eine gefüllte Börse.

Herr Braun dankte gerührt und wünschte der Gemeinde sowie auch seinem Nachfolger Gottes reichsten Segen, und nachdem mehrere schöne Lieder gesungen, wurde ein kleiner Imbiß, welcher von den Frauen mitgebracht worden, genommen, und um etwa 11 Uhr verabschiedete man sich mit herzlichem Händedruck.

Wie schön es klingt, wenn man liest, wie in Quinton verschiedene Gemeinschaften so einmütig zum Fonds der zu errichtenden Kirche beitragen.

Morgen den 1. Mai wird Herr Stinehouse das Geschäft von Wm. Ritz übernehmen.

Zwei junge Männer von Saskatoon errichten eine Bäckerei u. Lunch Counter in Frau Wiebe's Store an Railroad Str.

Paul Philippsen zieht morgen in sein neues oder neugekauftes Haus ein.

Auch Herr A. Zuing ist in H. Dirksens Haus an Adam Str. eingezogen, da sein früherer Wohnplatz an L. Rabok verkauft ist. Derselbe wird mit seinem Geschäft daselbst einziehen.

Korr.

Sedley, Sask., 30. April 1909. — Werter Editor! Vom 28. bis 30. ds. hatten wir Schneesturm, so daß der Schnee stellenweise 4 bis 5 Fuß tief war; das ist was ungewöhnliches für diese Zeit. Heute ist es etwas besser.

Es herrscht hier großer Mangel an Futter und ist bei manchen schon kein Heu mehr zu finden; da heißt es wieder den Strohschober aufgesucht. Aber mit dem Stroh ist es auch beinahe so. Das meiste wurde im Spätjahr verbrannt, wie es ja schon Gewohnheit ist. Aber mir scheint, nächstes Jahr wird wohl mehr übrig bleiben bis zum Frühjahr.

Bei Herrn L. Kambeitz ist auch der Storch eingekehrt und hinterließ ein strammes Mädchen, welches letzten Sonntag getauft wurde in der Blumenfelder Kirche. Als Paten fungierten Junggeselle Valentin Kambeitz und Frau Mariana Leier.

Joseph Mildenberger und seine Brüder haben sich einen Hengst gekauft von Herrn St. Deis für $500. Derselbe wird jetzt herumgeführt von Franz Mildenberger.

Verbleibe mit bestem Gruß

Ein Leser.

Lang, Sask., 5. Mai 1909. — In der Umgegend der Dirt Hills sind einige Heimstätter durch Präriefeuer ausgebrannt. Einem sind außer den Gebäuden noch 300 Buschel Hafer u. 200 Buschel Weizen mitverbrannt. Ein schwerer Schlag für Anfänger! Ueberhaupt dieses Jahr, wo das Getreide so teuer ist.

Am 28. und 29. April hatten wir einen heftigen Schneesturm, mit Frost begleitet, daß wir glaubten, wir wären noch im Februar. Es war recht unangenehm, in dem tiefen Schnee einher zu trippeln. Da wir mit dem Weizensäen auf einige Tage ruhen mußten, gefiel es uns überhaupt nicht. Am 3. Mai schien die liebe Sonne wieder recht freundlich und der Schnee nahm Abschied. Mit erneuten Kräften geht es wieder an die Arbeit. Dem dürren Erdreich hat der Schnee sehr gut getan. Es war den Herbst und den schneelosen Winter hindurch recht sehr ausgetrocknet.

Da sich die alte Postoffice schon längst als viel zu klein erwies, wird an denselben Platz zu diesem Zweck ein neues Gebäude errichtet werden. Mit dem Bau ist bereits begonnen. Das alte ist weiter gebracht worden und soll dem Postmeister als Wohnung dienen.

Ein recht starker Zuzug von Einwanderern aus den Ver. Staaten macht sich dieses Jahr bemerkbar. Schon den dritten Monat passieren im Durchschnitt 15 Waggons mit Ansiedlern unsere Stadt und der Andrang scheint noch stärker werden zu wollen. Ihr Reiseziel ist meistens Willowbunch, Swift Current, Calgary, Edmonton u. s. w.

Wir beglückwünschen Herrn Pastor Schmidt, Regina, zu dem Gelingen seiner Bemühungen und die beiden Brüder Evers zur Freiheit! Herrn Pastor Schmidt ist es gelungen, im Verein mit anderen edlen Männern zur Milderung der harten Strafe beizutragen. Eine gute Tat ist allen Lobes wert! Auch der Courier ist mannhaft-deutsch für die Brüder eingetreten. Und die Brüder sollten nicht vergessen, was an ihnen getan ist.

M. Altwasser.

Southey, Sask., 26. April 1909. Werte Redaktion! Southey liegt an der Kirkella Linie und ist hier eine schöne Gegend. Das Land eignet sich besonders für Weizenbau und ist tiefer schwarzer Boden. Untergrund ist gelber Lehm.

Was die Witterung anbelangt, so ist sie jetzt sehr schön. Die meisten Leute sind mit der Einsaat beschäftigt. Wenn das Wetter so günstig bleibt, werden bis nächste Woche schon viele fertig sein.

Auch haben wir hier eine neue Schule, die den schönen Namen Kingsville hat und wird am 17. Mai mit dem Unterricht begonnen werden. Das Gebäude ist ein Framehaus 20 bei 30 Fuß. Trustees sind: Wilhelm Scherle, Vorsteher; Heinrich Kauth, Schatzmeister; Friedrich Mantz, Trustee.

Grüße alle Freunde und Leser des Saskatchewan Courier.

Wilhelm Scherle.

Fish Creek, Sask., 2. Mai 1909. — Werter Editor! Es ist hier jetzt eine schlechte Zeit für uns, denn ich bin nur 2½ Meilen von dem Store entfernt und da kann man nicht mal einen Sack Mehl bekommen und über den Fluß kann man auch nicht und so müssen wir hier Temperenz üben, bis mal eine bessere Zeit kommt.

Wenn das Wetter so anhält, gedenken wir hier diese Woche auch anzufangen mit der Einsaat. Ich habe nur 4 Ochsen und 60 Acker zu pflügen und weil es schon so spät ist, will ich keinen Weizen säen, blos Futter.

Grüßend Ein Leser.